Der Mainzer Psalter aus Windsor Castle

Reimer Eck

Mit der zweiundvierzigzeiligen Gutenberg-Bibel legte die Mainzer Werkgemeinschaft Johann Gutenbergs und seines Finanziers Johannes Fust ein Druckwerk vor, das allein aufgrund seiner Präzision des Satzes und ästhetischen Gestaltung der Druckseiten unbestritten als einer der Höhepunkte der Buchdruckerkunst gelten kann. Die auf den Druck folgende farbige Ausmalung mit Initialen und Randleisten nach Vorlage eines Musterbuchs ist im Bestand der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen besonders glücklich belegt.[1] Noch lange wurden Inkunabeln regelmäßig nach dem reinen Druck von einer weiteren Fachkraft farbig rubriziert, d.h. der meist sehr kompakt gesetzte Text wurde optisch gegliedert, oft auch paginiert und mit Kopftiteln versehen. Schließlich wurden die vom Druck meist frei gelassenen Felder für die Initialen, also die Großbuchstaben, etwa zu Anfang der einzelnen Kapitel, von einer weiteren Fachkraft mehr oder weniger aufwändig ausgemalt. Ganz den Traditionen der spätmittelalterlichen Skriptorien folgend, trat also nach dem Schreiber ein Illuminator zur künstlerischen Ausgestaltung des Werkes ein. Allerdings konnte dieser Aufwand, schon aus Kostengründen, auch ganz oder teilweise unterbleiben. Sehr viele frühe Inkunabeln sind in einem reinen Zustand „nach der Presse" überkommen. Schrittweise setzten sich später Zierbuchstaben in Holzschnitt für die Initialen und eine etwas lockerere Textgestaltung durch.

Der bei Johann Fust und Peter Schöffer gedruckte Mainzer Psalter des Jahres 1457 ist in vieler Hinsicht ein einmaliges Buch.[2] Erstmalig enthält hier ein Druckwerk ein vollständiges Kolophon, also einen Schlussvermerk, der Drucker, Ort und Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeit deutlich festhält. Zugleich entsteht hier aufgrund des neuen großen Schriftgrades ein gedrucktes Buch, mithilfe dessen, wenn es auf einem Stehpult ausgelegt ist, auch Gruppen von Mönchen oder Klerikern zeitgleich den liturgischen Übungen der Psalmen und Stundengebete nachkommen können. Noch wichtiger aber ist in druckhistorischer Hinsicht der erfolgreiche Versuch, nunmehr in einem Arbeitsgang einen illuminierten und deutlich gegliederten Text herzustellen.

---

1 Zu den Göttinger Gutenberg-Zimelien s. http://www.gutenbergdigital.de/. – Die drei wichtigen Dokumente zur Frühgeschichte des Buchdrucks auch beschrieben in: Kind, Helmut/Rohlfing, Helmut: Gutenberg und der europäische Frühdruck. Zur Erwerbungsgeschichte der Göttinger Inkunabelsammlung, Göttingen 1995, S. 70–75.

2 Zum Mainzer Psalter: Mazal, Otto: Der Mainzer Psalter von 1457. Kommentar zum Faksimile von 1969, Zürich 1969.

In einem einzigen Druckgang wurde nach allgemeinem Konsens der Forschung hier in drei Farben, der Textkorpus in Schwarz, die Texthervorhebungen in Rot- und Blaudruck sowie die großen Unzialinitialen mit den kleineren Initialen, alle meist von reichem Rankenwerk umgeben, auf das Pergament gedruckt.

Der Arbeitsaufwand war allerdings nicht unerheblich. Zunächst wurde der Textkorpus in der großen Psaltertype, mitunter auch in zwei Schriftgraden gesetzt, in der Druckform fixiert und schwarz eingefärbt. Dann mussten die farbigen Textzeilen und Einzelbuchstaben eingefärbt und montiert werden. Schließlich wurden die Initialen und das sie umgebende Rankenwerk, das wohl aus einzelnen, ineinander fassenden Messingstempeln bestand, jeweils nach einem festgelegten künstlerischen Konzept gefärbt und in den Druckblock eingespannt.[3] Das Ergebnis ist, so ist sich die Forschung einig, in seiner bestechenden Harmonie und Eleganz eines der schönsten gedruckten Bücher aller Zeiten.

Ein weiterer Druckgang derselben Seite erforderte dann allerdings das Herausnehmen der Zierelemente aus dem Satzblock und erneutes sorgfältiges Einfärben. So sind bei Fust und Schöffer in den Folgejahren zwar noch ein weiterer, der sogenannte Bursfelder, Psalter und ein Canon Missae, eine kleine Messordnung von nur wenigen Seiten, auf diese Weise gedruckt worden. Die zweite Mainzer Bibel von Fust und Schöffer aus dem Jahre 1462 wurde zum Teil auch noch in dieser Methode gegliedert und geschmückt. Wahrscheinlich aber erwies sich diese neue Technologie des Druckens als zu kostenintensiv, so dass man später wieder in konventionelleren Formen druckte und die Nacharbeiten und Illustrationen derartiger Texte dem Rubrikator und Illuminator überließ.

Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte Johann Gutenberg diesen Druck bereits einige Jahre geplant und weitgehend vorbereitet, wurde aber durch den verlorenen Prozess gegen Johann Fust und den daraus resultierenden Verlust des Arbeitsgeräts und der Infrastruktur der Druckerei der ersten Bibel um die Früchte seiner Arbeit gebracht. In der Schlussschrift wird der Name Gutenbergs nicht genannt, obwohl er sich um diese Zeit wohl noch in Mainz aufhielt:

„Das vorliegende Buch der Psalmen mit feierlichen Grossbuchstaben geziert und durch Rubriken übersichtlich gestaltet wurde durch die kunstreiche Erfindung des Druckens und Typenschneidens ohne Anwendung des Schreibrohrs so hergestellt und zur Ehre Gottes mit Fleiss vollendet von Johannes Fust, Bürger von Mainz und Peter Schoffer aus Gernsheim im Jahre des Herrn 1457 am Vorabend der Aufnahme [Mariens

3 Zu diesen Arbeitsgängen s. Schneider, Cornelia: Gutenberg – der Erfinder und seine Bücher, in: Gutenberg. 550 Jahre Buchdruck in Europa, (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 62), Weinheim 1990. S. 52.

4 Übersetzung nach: Geldner, Ferdinand: Inkunabelkunde. Eine Einführung in die Welt des frühesten Buchdrucks, Wiesbaden 1978, S. 92.

in den Himmel = 14. August]."[4]

Der Mainzer Psalter ist in zwei Formen überliefert. Das hier betrachtete Exemplar gehört zur kürzeren Fassung zu 143 Blatt. Es enthält die Psalmen, nicht in biblischer, sondern in liturgischer Reihenfolge, wie sie im Ablauf der Woche gesungen wurden. Zwischen den Psalmen sind biblische Cantica, Gebete u.ä. eingefügt, so dass man den Psalter auch als Brevarium bezeichnen könnte. Weiterhin sind Leeräume gelassen, in die später von Hand Antiphonen, oder Wechselgesänge, nach dem Gebrauch der jeweiligen Diözese eingetragen werden konnten. An einigen Stellen, dort, wo vermutlich keine Unterschiede zwischen dem Usus der einzelnen Diözesen bestanden, sind solche liturgischen Texte in der kleineren Type bereits eingedruckt. Dabei wurde jeweils Platz für Notenlinien gelassen. Die längere Fassung des Mainzer Psalters enthält die Antiphonen nach Mainzer Gebrauch, ist aber, was die große Type betrifft, textgleich. Der zusätzliche Text ab Blatt 144–175 enthält die Allerheiligenlitanei, die Vigiliae mortuorum und weitere liturgische Texte nach Mainzer Usus.[5] Nur je fünf Exemplare beider Fassungen des Psalters sind überliefert. Die Druckauflage dürfte nicht sehr hoch gewesen sein, vielmehr erforderte ein so aufwändiges und personalintensives Werk sofortigen Absatz, quasi auf Subskription. Mehr wegen seiner Schönheit als wegen seiner Seltenheit wurde das Buch früh von den Inkunabelsammlern der Neuzeit geschätzt und gesucht.

Das hier besprochene Exemplar wurde im Winter 1781/82 von der Göttinger Bibliothek mit der Sammlung der *Monumenta typographica* des Geheimen Kanzleisekretärs Friedrich Wilhelm von Duve aus Hannover erworben.[6] Dieser hatte die Kostbarkeit im Jahr 1758 vom Ursulinen-Kloster in Hildesheim erstanden. Der Sammler und auch die Göttinger Bibliothekare waren sich der Besonderheit dieses Druckes wohl bewusst. Zur Zeit von Duves waren lediglich fünf Exemplare bekannt. Nicht einmal zwanzig Jahre ist der Psalter im Besitz der Bibliothek geblieben, denn sie musste das schöne seltene Stück im Jahr 1800 an den Landesherrn, König Georg III. von England, abgeben, der ein ausgewiesener Sammler bibliophiler Raritäten war.[7] Noch heute grüßt die imposante Schauwand der King's Library, eben der Bibliothek Georgs III., den Besucher des neuen Gebäudes der British Library bei St. Pancras Station. Wie hoch der Mainzer Psalter eingeschätzt wurde, beweist auch die Tatsache, dass dieses Buch von der königlichen Familie nicht, nachdem ihre finanziellen Ansprüche abgegolten waren, mit der gesamten Bibliothek Georgs III. der Nation überlassen wurde,

---

5 Zu den verschiedenen Inhalten des Psalters vgl. Böhm, Anke: Das Psalterium Moguntinum. Kann man aufgrund von Satzvariantenverschiedene Ausgaben erschließen?, in: Gutenberg Jahrbuch 1989, S. 30–38.

6 Zur Erwerbungsgeschichte und dem weiteren Verbleib dieses vormals Göttinger Exemplars des Mainzer Psalters vgl. Kind, Helmut: Friedrich Wilhelm von Duves Inkunabelsammlung, in: Gutenberg Jahrbuch 1991, S. 356–358.

Abb. 43 Mainzer Psalter, p. 48v (V 3)

The Royal Collection © 2005, Her Majesty Queen Elizabeth II.

Abb. 44 Mainzer Psalter, p. 49r (V 3)

The Royal Collection © 2005, Her Majesty Queen Elizabeth II.

sondern mit einigen anderen Raritäten seither in der Royal Library in Windsor Castle aufbewahrt wird. Als Gegenleistung hatte der König zumindest eine stattliche finanzielle Entschädigung in der Höhe von £ 400 für die Göttinger Bibliothek zugesagt, doch die Auszahlung erfolgte erst nach den napoleonischen Kriegswirren im Jahr 1817 nach Hannover, wo das Geld ausschließlich für die Göttinger Universität, nicht aber für die Göttinger Bibliothek verwendet wurde. Mehrfach, so 1849 und noch 1892, bemühte sich die Bibliothek mittels Eingaben darum, zumindest eine gewisse Entschädigung für den großen Verlust zu erlangen. Sämtliche Bemühungen aber blieben vergeblich, und so kann es sich auch als Nachteil erweisen, dass der in einer anderen Welt lebende Landesherr auch über die Bibliotheksverhältnisse in der südniedersächsischen Provinz wohl informiert ist.

Ihrer Majestät der Königin Elizabeth II. sei herzlich dafür gedankt, dass der Mainzer Psalter aus Windsor Castle für einige Wochen nach Göttingen zurückkehren darf.

Exponate V

V 1 Biblia (lat.). Mainz, um 1454. Bd. 1-2.
SUB Göttingen: 2° Bibl. I, 5955:1-2 Inc. Rara Cim.
Die Auflage der ersten gedruckten Bibel umfasste wahrscheinlich etwa 180 Exemplare (140 Papier- und 40 Pergamentexemplare). Heute sind weltweit 49 vollständige und unvollständige Stücke der Gutenberg-Bibel bekannt, darunter zwölf auf Pergament gedruckte Bibeln. Zu den vier vollständigen Pergamentdrucken gehört auch das Exemplar der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Als Vorlage für ihre Illuminierung diente sehr wahrscheinlich das Göttinger Musterbuch. Ursprünglich gehörte das Göttinger Exemplar einem niedersächsischen Kloster. Im 16. Jahrhundert im Besitz des braunschweigischen Herzoghauses, wurde es nach dem Tode Herzog Erichs II. (1584) von seinem Sohn Wilhelm von Lysfelt außer Landes genommen, jedoch in Fritzlar zurückgelassen, nach Wilhelms Tod (1585) von Herzog Julius von Braunschweig zurückgefordert und 1587 an ihn nach Wolfenbüttel abgeliefert. Mit der älteren Wolfenbütteler Bibliothek kam die Bibel 1614 an die Universitätsbibliothek Helmstedt, von dort nach deren Auflösung zur Zeit des Königreiches Westfalen 1812 nach Göttingen.

V 2 Göttinger Musterbuch. Pergamenthandschrift, um 1450.
SUB Göttingen: 8° Cod. Ms. Uff. 51 Cim.
Das Göttinger Musterbuch enthält Anweisungen für die Herstellung von Laubwerk, Initialen und gemusterten Gründen in verschiedenen Farbzusammenstellungen. Der in dieser Handschrift erläuterte Buchschmuck findet sich in der Zeit des frühesten Buchdruckes in mehreren Gutenberg-Bibeln, darunter auch im Göttinger Exemplar. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass dieses Musterbuch als Vorlage für die Ausschmückung der Göttinger Gutenberg-Bibel diente. Nach Göttingen gelangte die Handschrift 1770 mit dem Vermächtnis der Bibliothek des Frankfurter Stadtbaumeisters Johann Friedrich Armand von Uffenbach.

V 3 Psalterium Moguntinum. Mainz: Johann Fust und Peter Schöffer, 1457.
The Royal Collection, Windsor Castle
Der bei Johannes Fust und Peter Schöffer gedruckte Mainzer Psalter des Jahres 1457 ist in vielerlei Hinsicht ein einmaliges Buch. Erstmalig erhielt ein Druckwerk in der Schlussschrift einen Hinweis auf Drucker, Druckort und Datum sowie das Allianzsignet der Gemeinschaftsdruckerei. Besonders wichtig ist der erfolgreiche Versuch, in einem einzigen Druckgang in drei Farben - der Textkorpus in Schwarz, die Texthervorhebungen in Rot und Blau - auf das Pergament zu drucken. Eines der zehn Exemplare dieses Prachtwerkes besaß die Göttinger Bibliothek, bis König Georg III. es im Jahre 1800 für seine Privatbibliothek anforderte und es an ihn abgegeben werden musste.

Aufgeschlagen sind p. 48v. und p. 49r., die das *Canticum Isaiae* (Jes. 12, 1-6) und den Beginn des Psalms 38 (39) abbilden.

V 4 Monumenta typographica [Rückentitel]. Catalogus librorum ab incunabulis artis Typographicae usque ad annum 1510 impressorum.
SUB Göttingen: Bibl. Arch. Kat. 32
Der kurbraunschweigisch-lüneburgische Hofrat und Geheime Kanzlei-Sekretär Friedrich Wilhelm von Duve besaß eine umfangreiche Sammlung alter Drucke, die in diesem handschriftlichen Katalog dokumentiert sind. Er verzeichnet insgesamt 704 von 1501 bis 1510 erschienene Drucke, darunter auch den Mainzer Psalter. Die Übernahme der außergewöhnlich reichhaltigen Sammlung von Duves im Jahre 1782 war die an Zahlen stärkste Erweiterung des Inkunabelbestandes in der Geschichte der Göttinger Bibliothek.

V 5 Biblia (lat.). Mainz: Johannes Fust und Peter Schöffer, 1462.
SUB Göttingen: 2° Bibl. I, 6002 Inc. Rara
Während der Typenapparat des Mainzer Psalters wohl noch auf Gutenberg zurückgeht, entwarf Peter Schöffer, der technische Leiter der Fust-Schöffer'schen Druckerei, eine kleinere, aber gut lesbare Gothico-Antiqua. Die in 48 Zeilen gedruckte Bibel ist die vierte lateinische Bibel nach der 42zeiligen, der 36zeiligen und der 49zeiligen Mentelin-Bibel. Das Göttinger Exemplar gehört zu den wertvollsten Stücken der Inkunabelsammlung von Duves, die von der Göttinger Bibliothek erworben wurde. Aufgeschlagen ist das Signet der Druckergemeinschaft, der an einem Knotenstock aufgehängte doppelte Wappenschild. Die Schlussbemerkung weist ausdrücklich darauf hin, daß das Buch „in der neuen Kunst des Druckens" hergestellt wurde.